

So wie die Frauen an gewissen Wochentagen keine Arbeiten zu beginnen wagen, namentlich den Freitag (*sânta Vinere*) hoch in Ehren halten und vom Vorabende an weder Wäsche waschen, noch nähen oder spinnen, so scheuen sich auch die Männer, an den Donnerstagen (*sânta Joie, sântele Joi*) zwischen den Ostern und den Pfingsten Feldarbeiten zu verrichten, da sonst die Saaten durch Regengüsse und Hagelschlag leiden würden. Auch hütet man sich während dieser Zeit im Freien auf der Erde, besonders auf dem Felde zu schlafen, um nicht von gewissen weiblichen, bösen Geistern (*Sävätina* = die Wuthbringende, *Märgalina* = die Entnervende und *Rujalina* = die Rothlaufbringende, auch *Iele* genannt) heimgesucht zu werden und durch ihre Zauberkraft Verstand, Sprache, Gehör und den Gebrauch der übrigen Gliedmaßen zu verlieren. Besonders gefährlich sollen sie in dieser Hinsicht jungen Leuten sein.

Am Abend vor dem Feste St. Georgs, der als Frühlingspatron und als Helfer im Kampfe mit wilden Thieren gefeiert wird, legt man auf die Thor Säulen, auf die Umfriedung und auf das Dach des Hauses Rasenstücke, in deren jedem ein grüner Weidenbaumzweig steckt, zum Schutze gegen böse Geister und Hexen. Auch werden zu diesem Zwecke in einigen Dörfern an Sumpfstellen und an Brücken um das Dorf herum oder auch im Dorfe selbst Feuer angezündet und durch mehrere Stunden unterhalten.

Der Samstag vor Pfingsten (*Dumineca mare, Rusaliü*) wird vorzüglich als Ahnen- und Seelentag (*Sâmbăta moșilor, a morților*) gefeiert, daher dieser Tag kurzweg *Moși* (Ahnen) genannt wird. An diesem Tage werden allerlei Speisen, insbesondere Kuchen (*plăcinte*) und *Kolatschen* in die Kirche gebracht, geweiht und an den geschmückten Gräbern unter die Armen vertheilt. Den anwesenden Kindern aber werden Töpfchen (*ulcele*), Gläser (*sticle*), Kandeln (*coșite*), Schüsseln (*strachini*), Teller (*talgere*), Kannen (*cane, cânute*), die, mit Blumen geschmückt, mit Milch, süßem oder reinem Wasser gefüllt und mit einer kleinen gelben brennenden Wachskerze versehen sind, für das Seelenheil (*de sufletul morților*) dieses oder jenes Verstorbenen geschenkt. Auch nach Hause werden solche Gaben geschickt, was „*a âmbă cu moșii*“ heißt. Die Empfänger der Gaben sagen dabei: „*Dumneșeu să'l ierte* = Gott habe ihn selig.“ Am Abende werden Bordächer, Fenster, Heiligenbilder und Bettstätten mit Lindenzweigen und Blättern geschmückt. Man glaubt auch, daß um diese Zeit die sogenannten *Rusaliü* oder *Rosaliü*, eine andere Art böser Geister weiblichen Geschlechtes, herumgehen und die Eßlust und die gute Laune verderben, gegen die man sich nur dadurch wehren kann, daß man *Wermut* im Busen trägt und ins Bett streut.

Das Sândzenifest hat sich allmählich zur heutigen Bedeutung bei allen griechisch-orientalischen Glaubensgenossen der Bukowina ausgebildet. Den Anlaß hiezu gab der moldauische Fürst Alexander der Gute (1401 bis 1433), als er die Reliquien des im